

Das fatale Bündel.

Der Privatier Brauneberger war einer jener vielbesetzten Sterblichen, welche sich um das tägliche Brot nicht bekümmern zu können brauchen; ein Mann, der von den Reizen seines Kapitals lebte, zu welchem er ohne Schwierigkeit gekommen — infolge einer Erbschaft. Das Kapital war in Aktien der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank sicher und fruchtbringend angelegt; er hatte keine Sorge konnte ruhig schlafen, gut essen und trinken, und das Schicksal bei Herrn Brauneberger ganz vorzüglich an. Den kleinen Kaufmann, den er früher inne gehabt, gab er, zum reichen Manne geworden, auf. Er wollte nichts als ein Privatier, der Mann seiner Frau und der Vater seiner Tochter Susanne sein. Die Frau war ein äußerst sanftes Geschöpf; sie bot alles auf, den Gatten bei guter Laune zu erhalten, sie gab ihm niemals Gelegenheit, sich aufzuregen, alle seine Wünsche las sie ihm von den Augen ab und ihr Töchterchen ergoß sie zu einem braven und beschiedenen Mädchen.

Herr Brauneberger sagte und dachte sich oft, daß er den Himmel auf dieser Welt schon habe, er konnte sich kein glücklicheres Leben wünschen. Täglich machte er zweimal seine Promenade, am liebsten zu den Neubauten. Da schlug er dann seine Stunden tot mit Arbeiten zu leben. Ein kleiner Mattenbeger, auf den Namen „Buzl“ gehend, war sein ständiger Begleiter.

Herr Brauneberger erkrankte, stets im Zylinderhut, der von Quartal zu Quartal ausgedehnt oder neu ersetzt werden mußte, da sein Kopf stetig an Umfang zunahm. Ein Doppelfinn bildete die Unterlage des festen, glattrasierten Gesichtes, Schultern und Rücken gestatteten den Vergleich mit einem Tonbären und seine Körperfülle war gleichsam eine Biographie ohne Worte. Da er niemals ein Gast oder Kaffeetisch besuchte, ebensowenig das Theater oder sonst einen Vergnügungsort, so hatte er, im ganzen genommen, wenig Berührung. Hingegen gestattete er seiner Frau und seiner Tochter, welche letztere bei den englischen Fräulein in Rymphenburg eine vorzügliche Erziehung genossen hatte, nach beliebigen Theater und Konzerte zu hören, und er hatte auch nichts dagegen, daß sie im Sommer einige Wochen Landaufenthalt nahmen, wenn nur er nicht dabei zu sein brauchte.

Die fünf Maß Hofbräuhausbier welche sein tägliches Quantum bildeten, mochte er auch um der schonsten Ländlichkeit nicht entbehren, denn es galt ihm eine Ländlichkeit nicht mehr oder weniger als eine andere, aber das Münchener Hofbräuhausbier galt ihm für das höchste im Leben. Mrs. Brauneberger hatte alles, was er sich wünschte, und sein Gesicht strahlte sozusagen vor Glück und Zufriedenheit.

So ging es lange Jahre, nichts änderte sich in seinen Verhältnissen, in seinem Leben, und doch zeigte sein Gesicht immer weniger den ihm früher so gewohnten zufriedenen Ausdruck. Ein gewisses Mißbehagen lagte in seinem Herzen, er mußte selbst nicht, wie das kam. Sein Lebenslauf war immer so gleichmäßig dahin, ohne den leisesten Wiederstand, weder Verrückter noch Verbannter, weder Sorge noch Trauer schlugen auch nur die leiseste Welle nach dem stillen Fortgehen. Es war ein ewiges Glück.

Ein Bekannter aus früherer Zeit, ein Doktormeister, dem das Leben mit all seinen Licht und Schattenseiten wohl bekannt war, begegnete Herrn Brauneberger auf seinem Spaziergange mit dem Buzl.

„Wie geht's, lieber Freund?“ fragte der Privatier den Doktormeister.

„So, so, la, la!“ entgegnete der Angeredete. „Man schlägt sich halt durch, so gut es geht. Es hängt zum Glück nicht immer nach einer Seite. Heute Regen, morgen Sonnenschein, heute Sturm, morgen Windstille. Unser Herrgott hat's schon weislich so eingerichtet. Bei dir natürlich gibt's nichts als Sonnenschein. Ich gönne dir's von Herzen und doch müßt ich nicht mit dir tauschen. Mir schmeckt nur das

Brat, das ich mir durch Arbeit verdiene. Je mehr ich mich plagen muß, desto freudiger bin ich g'timmt. Faulenzen könnt ich nicht um die ganze Welt, das macht mich völlig grandig (grämlich).“

„Grandig?“ wiederholte Herr Brauneberger.

„Ja, verdrücklich, mürrisch, kurzum — grandig!“ entgegnete der andere.

„Schau,“ verlegte jetzt der Privatier, „mir ist als hättest du mir meine Krankheit genannt. Grandig, ja, das ist das erlösende Wort: Ich bin grandig.“

„Das kommt daher, weil du kein Leid und nur immer Freuden hast. Wenn du dich dann und wann recht ärgern, wenn du dich sorgen und mitunter Not leiden müßtest, dann wär's anders. Aber so! Denk an die Wassertümpel, die keinen Ab- und Zufluß haben, sie werden faul, schimmelig und schlammig; dagegen ein Wasser, das sich rühren kann, das bleibt frisch und rein. So ist's auch beim Menschen. Rühren muß sich's, 's Blut muß zuweilen in schnellere Gangart kommen, Abwechslung muß sein im Leben, dann vergeht's einem, grandig zu sein. Jetzt b'hut dich Gott! Mir preßiert's ich muß heut' noch eine Arbeit fertig machen, und dann freu' ich mich auf meinen Abendtrunk, eine Maß Bier. Adieu!“

Herr Brauneberger sah dem sich Entfernenden ganz verblüfft nach. „Er freut sich auf seine eine Maß Bier,“ sagte er zu sich, „und ich kein! fünf, und freu' mich nicht. Ich freu' mich überhaupt auf nichts mehr, auf gar nichts. Der Tischler hat recht, mein Blut muß in Wallung kommen, ich muß mich ärgern. Wenn ich mich nur über etwas ärgern könnt!“

Er dachte nach. Wären nicht gerade Frau und Tochter auf einige Tage am Starnbergersee zur Erholung gewesen, so hätte er vielleicht irgend einen Anlaß genommen, zu Hause eine Urlandschaft zum Vergern zu suchen; er war aber bereits so phlegmatisch geworden, daß er aus seiner Ruhe nur schwer aufzustören war. „D, der läuft schon mit,“ meinte der Tischler. „Am Sendlingertor auf Wiedersehen! Glückliche Fahrt!“

Er half dem kleinen Privatier beim Einsteigen, reichte ihm das Bündel mit dem Arbeitszeug, und schlug dann vergnügt den Weg nach dem Sendlingertor zu ein, welches er gut vor Ankunft des Trambahnwagens, der einen weiten Umweg machte, erreichen konnte.

Der Buzl wollte durchaus mit auf den Wagen, aber sein Herr bedeutete ihm, daß er nebenher laufen müsse, und der Hund schien es verstanden zu haben, denn er tat genau nach seines Herrn Befehl. Brauneberger aber begab sich in das Innere des Wagens und legte den großen Pack neben sich.

„Den Pack müssen Sie beim Fahrer niederlegen,“ sagte der Kondukteur.

„Bitte,“ entgegnete Brauneberger, „ich möcht ihn neben mir haben. Ich bezahl' zwei Plätze. Hier ist das Geld — bis zum Sendlingertor — und hier zehn Pfennig extra für Sie.“

Der Kondukteur lachte. „Mir ist's recht,“ sagte er, „aber es wird nicht ohne Anstand abgehen. Um diese Zeit ist's immer am vollsten; da fahren die Arbeiter heim und Theaterzeit ist's auch.“

„Ich hab' das Recht für zwei Plätze,“ meinte Brauneberger unbesorgt, indem er die zwei Zettel auf dem Tute befestigte.

Die noch im Wagen sich befindenden vier Fahrgäste sahen sich lächelnd an.

An der nächsten Haltestelle wechselte der Kondukteur mit einem anderen. Es stiegen drei Personen ein, eine Dame und zwei Herren. Einer der letzteren sah mißvergnügt nach dem großen Bündel Braunebergers. Dieser jedoch konnte nicht darauf achten, denn wider Zug und Recht drängte sich sein Buzl zur Türe herein.

„Der Hund muß fort!“ rief der Kondukteur.

„Buzl, geh' naus!“ gebot Herr Brauneberger, aber der treue Hund schlüpfte unter die Bank und wollte nicht hervor.

„Lassen's den armen Kerl da,“ meinte Brauneberger; „ich zahl' für ihn, wenn's sein muß, doppelt.“

„Ich darf nicht, werd' gestraft!“ sagte der Kondukteur. „Machen Sie, daß Sie das Vieh hinausbringen!“

Brauneberger wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er das Tier am Genick packte und trotz des Scheues vom Trittbrett auf das Pflaster hinabließ. Etwas erregt lehnte er in den Wagen zurück, aus welchem inzwischen das Bündel entfernt worden war. Der Kondukteur hatte es auf dem vorderen Trittbrett neben dem Fahrer niedergelegt.

„Wer hat meinen Pack weggenommen?“ fragte Brauneberger.

„Ich,“ entgegnete der Kondukteur, „da draußen liegt er.“

„Er gehört aber herein! Er hat bezahlt!“ rief Brauneberger.

„Wer hat bezahlt?“ fragte unter allgemeinem Gelächter der Kondukteur.

„Der Pack hat bezahlt —“ Wiederholtes Gelächter. Brauneberger ärgerte sich jetzt in der Tat. „Haha!“ spottete er nach. „Lassen Sie so viel Sie wollen. Ich habe zwei Marken — der Pack muß herein.“ Und er eilte zur vorderen Türe, schob sie auf, nahm sein Bündel und legte es wieder neben sich.

Der Kondukteur, welcher auf dem hinteren Trittbrett Fahrtscheine abgegeben hatte, kam herein und sagte: „Mein Herr, wenn noch ein Passagier mehr kommt, muß der Pack wieder verschwinden!“

Bei der nächsten Haltestelle trat es sich, daß in der Tat zwölf Passagiere im Wagen waren. Der zwölfte, ein Arbeiter, konnte sich aber nicht setzen wegen Braunebergers Bündel.

„Sie erlauben's,“ sagte er, „tun's den Pack weg, ich möcht mich setzen.“

„Der Pack hat bezahlt,“ lautete Braunebergers Antwort.

„Sechs Personen müssen Platz haben auf einer Bank,“ rief der Kondukteur. „Hier sind nur fünf, also fort mit dem Bündel!“

„Aber der Bündel hat bezahlt,“ rief Brauneberger.

„Aber der Bündel ist keine Person,“ gab der Kondukteur zurück.

„Da macht man wenig Umstände!“ rief der Arbeiter, nahm das Bündel, warf es zu Braunebergers Füßen und setzte sich auf den Platz.

„Oho! oho!“ rief Brauneberger. „Ja, oho!“ wehrte der Arbeiter. „Glauben Sie, Ihre zehn Pfennige sind mehr wert als die meinen? Warum fahren's in keiner Droschke, wenn Sie so viel Platz brauchen? Zum Teufel, rücken's ich kann mich ja kaum rühren.“ Damit drückte er gegen seinen Nachbar, der bereits ganz erzür. „Ich bit' mir mehr Raum aus! Sie — Sie — Sie sind ein —“

„Ja, Sie sind auch ein —“ „Kondukteur, schaffen Sie Ruhe, bevor es zu Tätlichkeiten kommt,“ rief jetzt ein Herr.

Der Gerühete erwiderte: „Aber erlauben Sie,“ wandte er sich an Brauneberger, „wenn nicht bald Ruh' wird, muß ich Sie entfernen. Der Pack da, ich sag's zum letztenmal, der gehört nicht herein. Ruhen beim Fahrer ist Platz dafür, solange nicht mehr Personen kommen.“ Und indem er das Bündel abermals zur vorderen Türe hinaus schob, fuhr er ärgerlich fort: „Es kommt bald so weit, daß die Leute noch Kleiderkasten mit in die Trambahn nehmen.“

„Aber ich hab' dafür bezahlt. Der Pack ist eine Person!“ rief Brauneberger.

Alle lachten ihn aus. Der Arbeiter aber gab den übrigen zu verstehen, daß er vermure, der dicke Herr müsse wohl verrückt sein.

Brauneberger hatte diese Zeichen wohl bemerkt. Er sah seinen Nachbarn mit einem durchbohenden Blick an; dieser lachte ihm frech ins Gesicht. In Brauneberger lodte es. Welche Wohlthat wäre es ihm gewesen, wenn er dem Frechen eine hinter's Ohr hätte verlegen dürfen. Aber ich riskiere Schläge dabei, sagte er sich im Geheimen. Hätte ich nur die Wette nicht eingegangen! Aber nun heißt's aushalten!

Der Wagen hielt jetzt am Bahnhofspfad. Wenigstens zwanzig Personen wollten einsteigen. Sie kletterten an der Vorder- und Rückseite herauf, trotz des Kondukteur Rufes: „Bejeht!“

Braunebergers Bündel genierte jetzt ganz erheblich.

„Ich darf nicht, werd' gestraft!“ sagte der Kondukteur. „Machen Sie, daß Sie das Vieh hinausbringen!“

Brauneberger wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er das Tier am Genick packte und trotz des Scheues vom Trittbrett auf das Pflaster hinabließ. Etwas erregt lehnte er in den Wagen zurück, aus welchem inzwischen das Bündel entfernt worden war. Der Kondukteur hatte es auf dem vorderen Trittbrett neben dem Fahrer niedergelegt.

„Wer hat meinen Pack weggenommen?“ fragte Brauneberger.

„Ich,“ entgegnete der Kondukteur, „da draußen liegt er.“

„Er gehört aber herein! Er hat bezahlt!“ rief Brauneberger.

„Wer hat bezahlt?“ fragte unter allgemeinem Gelächter der Kondukteur.

„Der Pack hat bezahlt —“ Wiederholtes Gelächter. Brauneberger ärgerte sich jetzt in der Tat. „Haha!“ spottete er nach. „Lassen Sie so viel Sie wollen. Ich habe zwei Marken — der Pack muß herein.“ Und er eilte zur vorderen Türe, schob sie auf, nahm sein Bündel und legte es wieder neben sich.

Der Kondukteur, welcher auf dem hinteren Trittbrett Fahrtscheine abgegeben hatte, kam herein und sagte: „Mein Herr, wenn noch ein Passagier mehr kommt, muß der Pack wieder verschwinden!“

Bei der nächsten Haltestelle trat es sich, daß in der Tat zwölf Passagiere im Wagen waren. Der zwölfte, ein Arbeiter, konnte sich aber nicht setzen wegen Braunebergers Bündel.

„Sie erlauben's,“ sagte er, „tun's den Pack weg, ich möcht mich setzen.“

„Der Pack hat bezahlt,“ lautete Braunebergers Antwort.

„Sechs Personen müssen Platz haben auf einer Bank,“ rief der Kondukteur. „Hier sind nur fünf, also fort mit dem Bündel!“

„Aber der Bündel hat bezahlt,“ rief Brauneberger.

„Aber der Bündel ist keine Person,“ gab der Kondukteur zurück.

„Da macht man wenig Umstände!“ rief der Arbeiter, nahm das Bündel, warf es zu Braunebergers Füßen und setzte sich auf den Platz.

„Oho! oho!“ rief Brauneberger. „Ja, oho!“ wehrte der Arbeiter. „Glauben Sie, Ihre zehn Pfennige sind mehr wert als die meinen? Warum fahren's in keiner Droschke, wenn Sie so viel Platz brauchen? Zum Teufel, rücken's ich kann mich ja kaum rühren.“ Damit drückte er gegen seinen Nachbar, der bereits ganz erzür. „Ich bit' mir mehr Raum aus! Sie — Sie — Sie sind ein —“

„Ja, Sie sind auch ein —“ „Kondukteur, schaffen Sie Ruhe, bevor es zu Tätlichkeiten kommt,“ rief jetzt ein Herr.

Der Gerühete erwiderte: „Aber erlauben Sie,“ wandte er sich an Brauneberger, „wenn nicht bald Ruh' wird, muß ich Sie entfernen. Der Pack da, ich sag's zum letztenmal, der gehört nicht herein. Ruhen beim Fahrer ist Platz dafür, solange nicht mehr Personen kommen.“ Und indem er das Bündel abermals zur vorderen Türe hinaus schob, fuhr er ärgerlich fort: „Es kommt bald so weit, daß die Leute noch Kleiderkasten mit in die Trambahn nehmen.“

„Aber ich hab' dafür bezahlt. Der Pack ist eine Person!“ rief Brauneberger.

Alle lachten ihn aus. Der Arbeiter aber gab den übrigen zu verstehen, daß er vermure, der dicke Herr müsse wohl verrückt sein.

Brauneberger hatte diese Zeichen wohl bemerkt. Er sah seinen Nachbarn mit einem durchbohenden Blick an; dieser lachte ihm frech ins Gesicht. In Brauneberger lodte es. Welche Wohlthat wäre es ihm gewesen, wenn er dem Frechen eine hinter's Ohr hätte verlegen dürfen. Aber ich riskiere Schläge dabei, sagte er sich im Geheimen. Hätte ich nur die Wette nicht eingegangen! Aber nun heißt's aushalten!

Der Wagen hielt jetzt am Bahnhofspfad. Wenigstens zwanzig Personen wollten einsteigen. Sie kletterten an der Vorder- und Rückseite herauf, trotz des Kondukteur Rufes: „Bejeht!“

Braunebergers Bündel genierte jetzt ganz erheblich.

Geld Sendungen nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern werden durch uns besorgt, und zwar auf dem schnellsten Wege zu den niedrigsten laufenden Tagesraten. Wir sind Offizielle Agenten für die Grand Trunk Pacific u. Canadian National Railway sowie für alle Schiffslinien. MAX HOFFMAN A. F. SCHIMNOWSKI The Dominion Ticket & Financial Corporation, Limited. Established 1910. Incorporated 1918. BANKERS AND STEAMSHIP AGENTS. Authorized Capital \$300,000.00 Total Assets exceed \$570,000.00 676 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

Advertise in the St. Peter's Bote.

Banque d'Hochelega Head Office Montreal. Established in 1874. Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00 Total Assets \$71,000,000.00. General Banking Business transacted on most favorable terms. Special attention given to accounts of Congregations, Parishes, Municipalities, School Districts and Institutions patronized by Farmers. Joint Accounts opened in the name of husband and wife, or any two persons, so that either one can do the banking business. It saves a lot of trouble in case of the death of either one of the parties. We encourage the purchase and keeping of stock. SAVINGS DEPARTMENT:— Interest paid at highest rate and computed semi-annually on all deposits of ONE Dollar up. COLLECTION DEPARTMENT:— Special attention given to sale notes. Money transferred to any part of the world at current rates. HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager. MUENSTER BRANCH Ed. M. BRUNING, Manager. ST. BRIEUX BRANCH Jos. L. LAPOINTE, Manager.

Farben! Farben! Der Frühling macht stets Alles neu in der Natur, und auch Sie können Ihr Teil beitragen zur Verschönerung u. Harmonie des Ganzen, wenn Sie Ihrem Haus, den Stallungen und den sonstigen Gebäuden einen neuen Anstrich geben mit unserer Canada Farbe. Wir haben Farben und Oele für irgendwelche Zwecke. W. F. Hargarten Apotheker und Drogist Bruno, Sask. N.B. Vergesse nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Postbestellungen für alle Apothekerverfahren u. Patent-Medizinen.

Pianos, Phonographs, Accordions, Harmonicas, Violins and other Musical Instruments. We are now prepared to fill all your wants in these lines. For QUALITY CORRECTNESS and PRICE our instruments cannot be excelled by any firm in Canada. With every Piano or Phonograph we give a LASTING GUARANTEE, none that is to be good only until the Instrument is once used, but we together with the manufacturers stay by our guarantee for years after. Another point you must bear in mind: you will not have to wait for months in case you need ANY REPAIRS, as you will have to with most other machines. We have ALL REPAIRS CONSTANTLY ON HAND. 2000 RECORDS to select from. Prices from 20 cts. up. Send for our Catalogues. We will gladly mail it to you. We have a large stock of Silverware, Cut Glas, Clocks, Stationary, Religious Books and Pictures, Statues, etc. M. I. MEYERS Jeweller and Optician HUMBOLDT

Land and Farms! I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment. For further particulars apply in person or by letter to Henry Bruning, MUENSTER, SASK.